

Schweizer in aller Welt

Autor(en): **Moeschlin, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1932)**

Heft 535

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-686634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER IN ALLER WELT.

Einige wissen es, dass jeder zehnte Schweizer dauernd im Ausland lebt und von den Erwachsenen in der Heimat jeder fünfte wenigstens eine Zeitlang das Brot der Fremde gegessen hat. Aber auch die, die es wissen, sehen bis jetzt immer nur ein Stück, einen kleinen Teil dieses Auslandschweizertums, es gab kein Nachschlagelbuch und kein Werk das diese ganze schweizerische Leistung in der Fremde umrissen hätte. Ist es nicht ganz bezeichnend für uns, dass erst jetzt ein Buch erscheint, das den Ausgewanderten gewidmet ist? Und auch dieses Buch ist noch kein vollkommenes Werk, es ist eine Pionierarbeit, ein Vorstoss in eine verwirrende Fülle von Material und Geschehen. Es kann kein vollkommenes Werk sein, weil die Vorarbeiten in den verschiedenen Ländern ganz verschieden weit gediehen sind. Aber es ist eine Pionierarbeit, ich wiederhole es, eine hinreissende und packende Leistung der Neuen Helvetischen Gesellschaft und macht ihr ebensoviel Ehre wie dem Redaktor Dr. A. Lätt Zürich, und seinen Mitarbeitern. Man braucht keine grosse Phantasie zu haben, um die geduckte Arbeit zu ahnen, die hinter diesen 300 Druckseiten, hinter diesem grossen Bildermaterial steckt.

Das sind nun die "Schweizer im Ausland," Ja, nun sieht man sie schon wie ganze Regimenter vor sich. Sie ergiessen sich in die Europäischen Staaten, nach allen Windrichtungen, wie unsere grossen Ströme. Wo man durch eine Stadt wandert, trifft man auf einen Schweizer, wo man ein Blatt der Geschichte aufschlägt, stösst man auf einen Schweizer. Sie bauen ihre Geschäfte auf in italienischen Städten; sie sind in der französischen Revolution, Schweizergarden, Rousseau und Marat; sie reformieren deutsche Universitäten; sie sind Kaufleute und Maler und Philosophen auf der englischen Insel. Früh schon fahren sie übers Meer, Amerika zu, eingepfercht wie Tiere unter dem dumpfen Deck, kämpfend mit Krankheiten und Ungeziefer, hoffend ziehen sie in die neue Erde ein suchen sie Land im Norden und Süden. Was nicht alles aus dem Schweizer werden kann! Diese Bauern und Arbeiter, die mit dem Meere nur durch den Regen verbunden sind, sogar Admirale werden sie. Und sie begnügen sich in den Vereinigten Staaten nicht damit, nur unsere alten Industrien hinüberzuverpflanzen, auch dort unsern Käse zu machen und unsere kondensierte Milch, sie bauen auch Automobile, Studebaker aus dem Emmental, Rickenbaker aus dem Schwyzerischen und Chevrolet aus dem Berner Jura. Sie werden Präsident eines Eisenbahn Konzerns, sie werden Mithelfer Edisons. Sie sind wahrhaftig nicht nur Hoteliers und Küchenchefs — wenn sie das auch in prächtigster Weise sind — sie werden Generale wie jener abenteuerliche Suter in Kalifornien, sie gründen ganze Schweizerstädte. Sie kämpfen mit Missetaten, Tierkrankheiten und Cholera, sie lassen sich niederzwingen von den Schwierigkeiten der neuen Welt und stehen wieder auf. Und auf dem Friedhof von New Highland bei St. Louis legt sich jener zur Ruh, der das Lied gedichtet hat: "Lassst hören aus alter Zeit." Mit Indianern kämpfen sie und giessen die ersten Kanonen im amerikanischen Befreiungskrieg und liefern das Schiesspulver dazu, alles können sie, diese Schweizer. Protestantische Pfarrer und katholische Patres bauen Kirchen, Benediktiner gründen Klöster und Schulen, und neben den Geologen, Minenspezialisten und Schmelzofenbauern, neben den Schöpfen von Staudämmen und Brücken stehen Erzbischöfe unseres Blutes, und Vizegouverneure und Gouverneure!

Die Pampas besiedeln sie, die fruchtbare, fette argentinische Erde, triumphierend berichten sie nach Hause von diesem "Gartenland" von dieser 2 Fuss tiefen schwarzen Erde, die ein wahres Paradies verspricht. Doch das Paradies wird bedroht von Trockenheit und Heuschrecken. Sie mögen das Heimweh vergessen im Triumph des Landbesitzers und sie mögen nach Hause schreiben, dass sie hier lieber ein Bettler sein möchten als ein Lehnmann in der Heimat, nicht allen krönt Erfolg die Arbeit, viele kommen nie aus den Lehmhöfen heraus, die sie als erste Wohnung, als etwas Vergänglich und Provisorisches aufzustellen glaubten. Es gibt verlotterte Gemeinwesen und Wohnungen von so schreiender Dürftigkeit, dass man sie in der

Heimat nicht als eine Wohnung betrachtet hätte, aber es giebt auch viele blühende Kolonien, da mauern sie mit Lehm und Backsteinen ihre Häuser, da pumpen sie das Wasser aus fünf- und zwanzig Metern Tiefe, weit sind die Besitztümer wie ein Schweizerkanton, mächtig sind die Siedler, dass sich die Indianer endlich beugen. Klingt es nicht wie ein Märchen, dass dort in Argentinien irgendwo am Rande der Zivilisation die Indianer berndeutsch lernen, weil die Kolonisten Berner sind? Männer die ihre eigenen Schmiede, Schlosser, Spengler, Schreiner, Maurer, Maler, Sattler sind!

Welche Protestanten geben den Aussätzigen in Prätoria geistigen Trost, Benediktiner gehen als Erste zu den Dakota-Indianern und über das Felsengebirge und die Westküste, gefolgt von den Schwestern von Ingenbohl. In China, in Indien, in Afrika findet man unsere Katholiken, und an der Goldküste, in Kamerun, Borneo, Indien China wirkt die Basler Mission. Einer bekämpft die Tierkrankheiten in Südafrika und wird ein segensreicher Diktator auf seinem Gebiete, Forscher setzen ihr Leben aufs Spiel in Afrika, Celebes, Sumatra, Neu-Guinea, auf den Neuen Hebriden. Da wird einer ein Häuptling im australischen Buschwald, um nachher in einem Londoner Armenhaus zu sterben, ein anderer dringt durch den Urwald von Paraguay, schafft Musterkolonien aus Sehnsucht nach dem vollkommenen Menschen und druckt seine eigenen Werke auf der selber eingerichteten Druckerei, bis er vom Fieber ergriffen stirbt, ehe die Arbeit getan ist. Und im Südpolargebiet sterben Schweizer, und sie durchqueren Grönland. Wo sind sie nicht, wo trifft man sie nicht, wo pflanzen sie nicht unsern Fahne auf?

Andeutungen, um auf dieses Schweizerbuch hinzuweisen, das kein wohlhabendes, vollkommenes Werk ist, ich habe es schon gesagt, aber ein grosses Werk, und ein Werk zur rechten Zeit. Es giebt noch nicht alles, aber es giebt so viel, dass man staunt. Welche Fülle der Taten! Wenn man es in die Hand nimmt, dieses Buch, das eine packende Aufmachung nicht scheut, so hat man die ganze Welt in der Hand. Und das tut uns gerade jetzt gut. Wir können uns an die Schweizer halten in aller Welt und damit die Welt selber gewinnen, an der Hand unserer Landsleute. Sie haben es nicht immer leicht gehabt, sie haben es auch heute nicht leicht, und darum freut es mich, dass sich der Redaktor trotz allen offiziellen Berichten, die im Buche gerechterweise nicht fehlen dürfen, die Freiheit der eigenen Meinung gewahrt hat, dass auch er darauf hinweist, dass gerade in den Vereinigten Staaten unsere Presse, unser Konsulardienst und unsere diplomatische Vertretung "höchst ungenügend" zur Auswirkung gelangt: "Die Presse, weil sie viel zu spät kommt, die offizielle Vertretung, weil sie nicht den Bedürfnissen entspricht und mit Pflichten belastet ist, welche gerade zu das Gegenteil von dem bewirken, was man erreichen möchte. (Militärsteuer)

Nein, unsere Vertretung entspricht nicht überall unsern Bedürfnissen, aber hoffen wir, hoffen wir, trotzdem Benziger, der Leiter des Konsulardienstes, vorläufig nach Danzig gezogen ist, jedenfalls entspricht dieses Buch der N.H.G. einem Bedürfnis und wird glücklicherweise das Seine wirken, um Inlandschweizer und Auslandsschweizer einander näher zu bringen.

Felix Moeschlin.

(Schweizer im Ausland. Herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft und der Auslandschweizer-Kommission. Redaktion: Dr. A. Lätt, Zürich. Verlag: Sadag A.G. Genf.



GOOD TAILORING—

—always scores.

Better fit, better cloth and better workmanship mean better value for your money.

Suits from 3½ Gns. to 8 Gns., but you get value for every penny you pay. Mr. Pritchett is well-known to the Swiss Colony. Ask to see him. A SPECIAL DEPARTMENT FOR HOTEL UNIFORMS. Compare our prices.

W. PRITCHETT

183 & 184, Tottenham Court Rd., W.1. 2 mins. from Swiss Mercantile School.

Telephone Numbers:
MUSEUM 4302 (Visitors)
MUSEUM 7055 (Office)
Telegrams: SOUFFLE
WESDO. LONDON

"Ben faranno i Pagani."
Puratorio C. ate. Dante.
"Venir se ne doe già
tra' miei Meschini."
Dante. Inferno. C. xxiil.

Established over 50 Years.

PAGANI'S RESTAURANT

GREAT PORTLAND ST., LONDON, W.1.

LINDA MESCHINI } Sole Proprietors.
ARTHUR MESCHINI }

INFLATION OU DEFLATION.

La Suisse se trouve actuellement, au point de vue de l'orientation générale de sa politique économique et financière, dans une situation très délicate.

Elle jouit des apparences extérieures de la prospérité, alors que, de fait, elle est en proie aux difficultés les plus graves. Sa balance commerciale est déficitaire, tandis que ses industries sont essentiellement des industries d'exportation. Le chômage, dont on pouvait croire, il y a quelques temps encore, qu'il serait circonscrit à quelques régions, augmente dans de telles proportions qu'il constitue, à l'heure actuelle, le principal souci des autorités. On dit qu'il se trouve maintenant 100,000 chômeurs en Suisse; pour nous, c'est un chiffre très considérable.

Or, nos industries ne peuvent lutter à armes égales avec celles de l'étranger, en raison des prix élevés qu'elles sont contraintes de fixer, vu le coût de la main-d'œuvre et le coût de la vie, en général, dans notre pays. Notre monnaie, qui sera bientôt la seule à être basée sur l'étalon-or, est évidemment une entrave pour les échanges. Tandis que nos fabriques périssent, les restrictions à l'importation par lesquelles on essaie de les protéger tendent à élever encore les prix à l'intérieur. Il s'ensuit un état de choses dont chacun se rend compte qu'il ne peut durer très longtemps. D'une façon ou d'une autre, il faudra trouver un remède et choisir entre les deux solutions qui se présentent et qui ont, d'ailleurs, l'une et l'autre le caractère de ces remèdes auxquels on recourt en désespoir de cause.

L'une de ces solutions consiste dans la déflation. C'est la formule préconisée par M. Musy qui vaudrait une réduction générale du coût de l'existence, conditionnée par une baisse des salaires et allant de pair avec elle. A ce propos, disons tout de suite que certains chefs d'entreprise ont accueilli avec une joie excessive les conseils du chef du Département fédéral des finances, parce qu'ils n'ont vu, dans toute l'affaire, que l'occasion propice d'annoncer à leur personnel, avec des airs papalards, qu'il faudrait se résigner à des sacrifices. Ces personnages feront bien de réfléchir un peu et de considérer que la déflation n'aura de sens et ne constituera un remède que si les bénéfices desdites entreprises, comme aussi les gros traitements directoriaux, subissent le même sort que les salaires des employés. Autrement, loin de remédier à la crise, on en augmenterait les sévices. Pour certains magnats, le mot "réduction" est un mot magique. Sitôt qu'on le prononce, ils "boivent du lait," pour employer une expression vulgaire, mais significative. Il s'agit d'être prudent et de voir plus loin que le bout de son nez. La déflation est une mesure grave. Elle doit s'étendre à toute l'économie du pays, y compris l'agriculture qui jouit chez nous de toutes les faveurs du pouvoir, sous peine de n'être qu'une comédie dangereuse. Tels qui présentent la souhaitent, dans l'idée de payer moins pour gagner davantage, pourraient bien éprouver, selon le cours des événements, de cruelles déconvenues.

La déflation aurait certains avantages qu'il est impossible de méconnaître. Elle n'est point sans péril du point de vue intérieur.

Mais la politique d'inflation, que d'autres suggèrent, semble, à certains égards, plus téméraire encore.

Ces problèmes ont été examinés avec attention par plusieurs publicistes et les journaux de la Suisse allemande, en particulier, ont eu les échos des discussions que provoquent notre position monétaire et la situation de notre commerce avec l'étranger.

M. Jenny, ancien conseiller national, a soutenu récemment dans la *Neue Glarner Zeitung*, la nécessité pour la Suisse d'adapter ses prix à ceux du marché mondial. Ses arguments ne sont, du reste, pas négligeables, et sa préoccupation de faciliter les échanges est légitime, à l'heure où nous allons risquer, par un protectionnisme à outrance, l'isolement le plus complet.

Mais l'intervention de M. Jenny a provoqué une riposte de M. Schirmer, conseiller national, qui se déclare adversaire de toute réduction des salaires dans les industries travaillant pour le marché intérieur et qui signale les inconvénients d'une baisse générale, propre à ébranler la confiance. C'est la stabilité des prix de vente qu'avant tout il voudrait qu'on réalisât. Toutefois, M. Schirmer ne se rallie pas à l'opinion de M. Musy sur la déflation. Ses déclarations ont été remarquées, parce que M. Schirmer est un des hommes de confiance du Conseil fédéral. La *Nouvelle Gazette de Zurich* relève à ce propos que les limitations d'importation que le Conseil fédéral sera appelé à décréter ont leur raison d'être en tant que mesures exceptionnelles, mais non pas à titre de remède général à la crise économique. Il est inquiétant de constater, dit encore le grand journal zurichois, que le Palais fédéral est assailli de requêtes tendant à entourer notre pays d'une muraille de Chine. Une pareille politique se paierait très cher. La seule pensée d'une atteinte à la valeur du papier-monnaie doit être étouffée dans l'œuf, du fait que la Suisse est un pays créancier et le refuge d'importants dépôts d'argent étranger.

(Continued on next page).

Tell your English Friends
to visit

Switzerland

and to buy their Tickets
from

The Swiss Federal Railways,
Carlton House, 11b, Regent St., S.W.1